

Wenn ich jetzt jung wär,
wüsste ich um meine Macht.
Schönheit ist nur ein andres Wort
für die leichte Kraft der Jugend.

Wenn ich nur jung wär,
ich könnte viel besser jung sein,
viel besser als die Jungen,
die von Jugend nichts verstehen.

Die Realität holt die drei ein.

HAGEDORN: Ja. Die Jugend ist an die Jungen vergeudet.
Doch jetzt, wo man alles könnte.

BÜXENSTEIN: (traurig) Kann man nichts mehr.

SÄGEBARTH: (lustig) Du bist doch noch jung mit deinen
neunundsiebzig.

HAGEDORN: (lustig) Neunundsiebzig. Bei dir gibts noch
Hoffnung.

Büxenstein bleibt ernst, ein Schatten zieht durch den Raum.

BÜXENSTEIN: (leise) Nein.
Ich hab den Befund.

Hagedorn und Sägebart sind augenblicklich ernst.

HAGE., SÄGE.: Den Befund? Und?

BÜXENSTEIN: Als Arzt weiss ich Bescheid.
Da ist nichts mehr zu hoffen.

Ein Monat. Höchstens zwei.

Hagedorn und Sägebart schauen sich betroffen an.
Aber Büxenstein will nicht weiter darüber reden.

Als einer der beiden Freunde ihm die Hand auf die Schulter legt
und etwas sagen will, schüttelt Büxenstein den Kopf.

BÜXENSTEIN: Lass. Es gibt keinen Trost.
Keinen Trost als das Leben selbst.

Die Freunde schweigen, denn er hat recht. Was gibt es darauf noch
zu sagen?

Da fällt Sägebart endlich etwas ein, um die Stimmung zu
entschärfen.

SÄGEBARTH: Stell dir vor, man könnte zurück an den
Anfang.
Wieder geboren werden, noch einmal leben. Was ...

Entgeistert tritt Hagedorn ihn unterm Tisch.
Doch Büxenstein lächelt, der Gedanke hat etwas für sich.

BÜXENSTEIN: Das wärs. Noch einmal leben.
Ein neuer Versuch und alles besser machen.
ALLE DREI: Noch einmal leben.

Büxenstein vergisst, dass er zwischen den Freunden sitzt,
so tief versenkt er sich in diese Vision.

BÜXENSTEIN: (leise) Das wärs.

Seinen Freunden fällt nicht auf, dass er mit einem Mal ganz still
ist.

2 Mirko und Mira

Mirko betritt den Raum. Auch er trägt die Uniform des Hauses,
noch unsicher schaut er sich um.

MIRKO: (zu Mira) Hallo, ich bin Mirko.
Ich soll mich bei Mira melden.
MIRA: Das bin ich.
Du bist also der Neue.

Sie schütteln sich distanziert die Hände.

MIRA: Hast du Erfahrung?

MIRKO: Kindergarten. Hab Fortbildung gemacht.
MIRA: Hier bist du am Ende der Geschichte.
Unsre Jüngsten sind siebzig, die Älteste fast hundert.
Aber die Alten wollen nicht alt sein,
deshalb nennen wir sie Residenten.

MIRKO: Das kenn ich. Die Kinder wollen nicht jung sein.
Sie warten mit Ungeduld darauf, älter zu werden.

HAGEDORN: Fräulein Mira. Eine Runde bitte.

MIRA: Heisse Schokolade?

BÜXENSTEIN: Nein, diesmal den guten Roten. Ich lad euch
ein.

MIRA: Sie haben wohl etwas zu feiern!
Fröhlich bringt Mira das Tablett an den Tisch. Sie bemerkt die
dästere Stimmung nicht.

MIRA: Sie sind nett, die Alten, aber sie haben sehr viel
Zeit.

Du musst viel Geduld haben. Auch wenn du eilig hast.

MIRKO: Kein Problem. Das kenn ich aus dem
Kindergarten.

MIRA: Komm, ich lern dich ein.

Jetzt müssen wir die Pillen für den Abend sortieren.

Das ist Mirko neu, das kennt er aus dem Kindergarten nicht.

MIRKO: Pillen sortieren. Aha.

Mira eilt voran, Mirko folgt ihr.

3 Stella

Stella betrifft die Cafeteria, eine elegante Erscheinung in
mondänen Schwarz und grosszügig mit Amuletten behängt.
Gelegentlich hält sie hier ihre spiritistischen Sitzungen ab. Den
drei Herren geht die exaltierte Dame auf die Nerven, sie wenden
sich ab.

Aber Stella lässt sich davon nicht beeindrucken, sie ist einsam und
sucht Gesellschaft.

STELLA: Wir Lebenden sind blind, wir sehen nur die lichte
Oberfläche,
die Toten aber bewohnen auf der Rückseite des Sichtbaren,
das dunkle Innere der Dinge.

Aufmunternd winkt sie hinüber.

STELLA: Wer will mit einem Verstorbenen sprechen?
Wer will die nächste Zukunft wissen?
Geheimnisse aus dem Jenseits erfahren?

Sie zieht eine flache Schachtel aus der Tasche, darin ist eine Art
Roulette, nur dass nicht eine Kugel rollt, sondern ein grosser roter
Kreisel zwischen Ja, Nein, Weder-noch und Sowohl-als-auch
taumelt und damit Entscheidungen fällt. Die drei Herren leben
ihren esoterischen Zirkus wie immer spöttisch ab.

SÄGEBARTH: (leise) Hokusokus.

HAGEDORN: Abrakadabra.

SÄGEBARTH: Simsalabim.

STELLA: Wenn Sie nicht an Magie glauben, werden Sie
auch kein Wunder erleben.

Unvermutet steht Büxenstein auf.

STELLA: Kommen Sie nur. Setzen Sie sich zu mir.

Die Freunde schauen sich wissend an und folgen ihm dann –
etwas unsicher an Stellas Tisch.

STELLA: Setzen Sie sich. Legen sie ihre Finger hierher.
Ja. So.

Schweigen Sie und konzentrieren Sie sich.

Sie schliesst die Augen und summt. Hagedorn und Sägebart ist
das Ganze peinlich, aber Büxenstein zuliebe machen sie auch
mit. Nun halten die Finger der vier Lebenden den Schachteldeckel
zwischen sich in der Mitte.

Stella dreht den Kreisel an, ihre Stimme schwingt im Vibrato der
Ebfürcht.

STELLA: Geist im Jenseits, ich rufe, ich rufe, ich rufe dich.
Bist du da?

Erst herrscht Stille. Dann – kaum zu glauben – wandert der
Kreisel eindeutig auf das weisse Feld.

STELLA: Ja!

ALLE DREI: Ja!

Stella gibt dem Kreisel erneut den Anschwung.

STELLA: Geist aus dem Jenseits. Wirst du uns
antworten?

Wieder rückt der Kreisel mit einem leisen Sirren nach rechts.

ALLE DREI: Ja!

BÜXENSTEIN: Kann ein Toter zurück ins Leben?

Der Kreisel sagt Nein.

alle vier: (enttäuscht) Nein.

Büxenstein ist enttäuscht, aber er stellt die Frage noch einmal
anders.

BÜXENSTEIN: Gibt es die Wiedergeburt?

ALLE DREI: Wiedergeburt!

Stella legt die Hand auf die Lippen, denn so laut darf man mit
Töten nicht sprechen.

Sie dreht den Kreisel wieder an.

STELLA: Geist aus dem Jenseits, gibt es die Wiedergeburt?
ALLE DREI: (flüsternd) Wiedergeburt.

Stille, doch dann wandert der Kreisel leise quietschend wieder
nach rechts.

ALLE VIER: Ja!

BÜXENSTEIN: (ergriffen) Ja! Ja!

Kann ich wiederkehren ins Leben?

Wieder führt der Kreisel zielsicher nach rechts.

ALLE VIER: Ja!

BÜXENSTEIN (erregt) Kann ich etwas dazu tun?

BÜXENSTEIN: (aufgereggt) Ja! Ja! Aber wie? Aber was?

Was kann ich tun?

Geist aus dem Jenseits. Sag es mir, sag es mir! Sprich!

Er packt ungeduldig den Kreisel, dreht ihn ungeschickt, so dass er
nur taumelt.

Büxenstein reisst den Kreisel aus der Schachtel und schleudert ihn
wütend in die Ecke. Die magische Stimmung ist gebrochen.

Stella öffnet die Augen. Zornig packt sie ihre Requisiten wieder ein.

STELLA: Genug.

(böse) So spricht man nicht mit Toten!

BÜXENSTEIN: Aber meine Wiedergeburt!

STELLA: Sie sind selber schuld mit ihrer Ungeduld.
Die Toten lassen sich nicht drängen, sie haben Zeit.

Sie werden meinen Ruf im Jenseits ruinieren.

HAGE., SÄGE.: Beruhige dich, lieber Freund.

BÜXENSTEIN: (furioso) Ich habe keine Zeit mehr, mich zu
beruhigen.

Keine Zeit mehr für Geduld.

Ein Monat bleibt mir nur mehr,
ein Monat nur, nur dreissig Tage.

So kurz sind dreissig Tage. Achtzig Jahre waren nicht lang
genug.

Ich will im Tageslicht bleiben, an der Sonne, in der
warmen Luft,

ich will wissen, wie es weiter geht, ich will, dass es
weitergeht ...

Ich will noch in der Sonne glühen, mit dem Wind vom
Fliegen träumen,

will noch einmal vor Kälte zittern und nass im Regen sein ...

Da bricht ihm die Stimme.

Stella versteht und nicht mitleidig. Auch die zwei Freunde,
deren Uhr noch nicht geschlagen hat, nicken voller Mitgefühl.

Stella kramt ein Buch aus ihrer Tasche.

STELLA: Lesen Sie da nach. Vielleicht finden Sie hier,
was Sie suchen.

Au revoir, meine Herren.

Au revoir!

Und sie wallt aus der Cafeteria.

SÄGE., HAGE.: Heribert, glaubst du diesen Unsinn?

BÜXENSTEIN: Was bleibt mir andres übrig ...

Und er verlässt den Schauplatz, das Buch fest umklammert.
Die beiden Freunde folgen ihm kopfschüttelnd langsam hinaus.

HAGEDORN: Woran der Mensch glauben kann in seiner
Todesfurcht!

Man sollte das Leben fürchten, das einem so viel Angst
beschert.

Die Heimleiterin Schellpfeffer und der Hausarzt Notnagel
betreten die Cafeteria.

Mira und Mirko nehmen Haltung an.

MIRA, MIRKO: Grüss Gott, Frau Direktor. Grüss Gott,
Herr Doktor.

Doch die Chefs beachten sie nicht, sie haben Wichtiges zu
besprechen.

Die Direktorin und der Arzt sind in ein angeregtes Gespräch
versunken.

SCHELLPFEFFER: Effizienz ist hier verschwendet an etwas gänzlich Unerfahrener. Heilmassage, Pediküre, Turnen und Tanzen werden gestrichen. Nutzlose Ausgaben, dadurch wird ja doch niemand jünger.

Notnagel hat auch Ideen.

NOTNAGEL: Übrigens Zimmer Zwölf macht es nicht mehr lang. Pankreas, final. Hat er Verwandte?

SCHELLPFEFFER: (betroffen) Der Büxenstein! Kein Besuch. Kinderlos. Zusatzversicherungen. War früher Zahnarzt, da ist viel Geld im Spiel. **NOTNAGEL:** Für den armen Kerl kann man nichts mehr tun. Aber mit ein wenig Kreativität können wir plausibel allerlei Therapien verrechnen und ihn, so lang es geht, mit Morphin am Leben halten. Das schadet niemandem.

Und entschädigt dich und mich.

SCHELLPFEFFER: Und das Risiko.

NOTNAGEL: (flirrt ungeniert) Ist es wert.

Regine.

SCHELLPFEFFER: Sag Gina.

NOTNAGEL: Gina. Ich hab Karten für die Oper. Komm mit. Sag ja.

Aus der Arbeitsbeziehung hat sich inzwischen eine komplexere Verbindung ergeben.

4 Abend

Zwischenspiel. Kaum sind sie draussen, machen sich die beiden jungen Pfleger an ihre Arbeit. Mira weist ihren neuen Kollegen nur mit kleinen Gesten an und schon bald arbeiten sie wie ein perfekt eingespieltes Team schweigend zusammen. Sie räumt das Geschirr weg, das noch auf den Tischen steht, Mirko kehrt die Scherben fort.

Dann decken sie die Tische für das Frühstück. Tischläufer, Tassen, Teller und Besteck und eine kleine Vase mit Blumen auf jeden Tisch.

MIRA: Jeden Tag räumen wir den alten Tag fort, um Platz zu schaffen für den neuen.

Sie hat aufgehort zu arbeiten und dreht sich langsam um die eigne Achse.

MIRA: Spürst du, wie sich die Erde dreht? Es ist derselbe Tag, der wiederkehrt. Es geht nicht vorwärts, nirgends hin, es gibt kein Ziel, nur Tag um Tag.

Auch Mirko streckt die Arme aus und dreht sich, bis er taumelt und hinfällt.

MIRKO, MIRA: (fröhlich) Die Erde ist ein Karussell, sie schleudert uns in ihrer Runde, bis im Taumel eins ums andre schwindelnd aus der Kurve fliegt.

Dann lässt sich auch Mira fallen und sie liegen einen Moment lachend nebeneinander auf dem Boden.

MIRKO: Es ist schön hier in deinem Karussell.

Aber es ist spät und der Tag war lang. Mira steht wieder auf.

MIRA: Der Lohn ist schlecht.

Aber ich mag die Menschen und das Zimmer ist toll.

MIRKO: Du wohnst hier? Hier bei den Alten?

MIRA: Solange das Zimmer noch frei ist.

Gute Nacht.

MIRKO: Bis morgen!

Mirko geht, Mira schaltet die Lichter aus, der Raum bleibt im Dunkeln zurück.

Die Nacht ist unruhig, immer wieder hört man es seufzen. Reue, Wehmut, Angst und Schmerzen machen die Nächte hier schwer.

5 Frühstück

Der Morgen graut. Früh trappen die Senioren zum Frühstück. Am Morgen fühlen sie sich jünger, die Nacht ist besiegt und ein langer Tag liegt vor ihnen. Mira läuft mit den Kaffeekannen freundlich hin und her und schaut darauf, dass jeder seine Semmel issst. Auch Büxenstein, Hagedorn und Sägebarth kommen, gut gekleidet und frisch gemacht zum Frühstück. Nur Büxenstein schaut erschöpft aus. Besorgt mustern ihn die Freunde.

HAGEDORN: Wie geht es dir heute, Heribert?

SÄGEARTH: Heribert, geht es dir gut? Du bist blass.

BÜXENSTEIN: Gut. Sehr gut sogar.

Ich hab die ganze Nacht gelesen.

Er schlägt das Buch, das ihm Stella geliehen hat, auf.

BÜXENSTEIN: (aufgereggt) Da. Da steht es. Wiedergeburt!

SÄGEARTH: Wiedergeburt?

Er zieht eine grosse Lupe aus der Tasche.

Er liest – da er trotz aller Linsen und Sehhilfen kaum noch etwas sieht – nicht ganz flüssig vor.

BÜXENSTEIN: (liest) «Die Welt ist ein Gefäss, aus dem nichts verloren geht.

So bleibt, wenn das Fleisch fällt und der Leib zu Erde wird, die Seele doch erhalten.

Sie verlässt den alten Körper im Moment des Todes durch den Mund, hilflos wie ein kleines Kind, ganz weich und biegsam voll von Sehnsucht nach neuem Ondach.»

(aufgereggt) Jetzt kommts!

alle drei: (lesen) «Doch nur ein Körper,

der gerade erst gezeugt entsteht, im Moment der Zeugung noch unbewohnt, ist offen für eine frisch geschlüpfte Seele.

Ein Mensch, der das Glück hat, dort zu sterben, wo nahebei ein neuer Mensch entsteht ...»

BÜXENSTEIN: (liest) «Der erlebt das grosse Wunder seiner Wiedergeburt.»

SÄGEARTH: (plötzlich verwirrt) Wiedergeburt?

BÜXENSTEIN: (siegessicher) Wiedergeburt.

Was sagt ihr jetzt?

Die Freunde wissen gar nichts zu sagen. Sägebarth ist katholisch und Hagedorn hält sich für vernünftig. Mira fährt mit dem Servierwagen vorbei.

MIRA: So still heute, die Herren?

Fehlt Ihnen etwas, Herr Büxenstein?

Noch Kaffee, Herr Hagedorn? Herr Sägebarth?

Und vergessen Sie das Wasser nicht.

Viel trinken, das ist gesund.

Alle drei strecken ihren Kopf aus.

Als Mira zum nächsten Tisch weitergeht ist, kommen sie zum Thema zurück.

BÜXENSTEIN: Das ist ein bombensicheres Rezept!

Ich brauche nur in meiner Todesstunde ein Liebespaar, das ein Kind für meine Seele zeugt.

Alles klar?

SÄGEARTH: Ja.

HAGEDORN: Nein.

Wo findest du hier ein Liebespaar?

BÜXENSTEIN: Hat schon eine Idee.

BÜXENSTEIN: Ist Mira nicht eine ideale Mutter.

Fleissig, fürsorglich und geduldig.

Und sie wohnt hier, direkt neben mir.

SÄGEARTH: Waschen, wickeln, füttern kann sie.

HAGEDORN: Aufopfernd und liebevoll.

SÄGEARTH: Ja.

Alle drei nicken gerührt. Büxenstein betrachtet Mira nun bereits mit den Augen eines Sohnes.

Doch dann fällt Hagedorn etwas ein.

HAGEDORN: Nein.

Du brauchst dazu noch einen Vater.

BÜXENSTEIN: Hat das in seiner Euphorie vergessen.

BÜXENSTEIN: Einen Vater.

Das stimmt.

BÜXENSTEIN: Schaut auf Sägebarth. Sägebarth ist entsetzt. Auch Hagedorn wehrt ab.

SÄGEARTH: Ich bin meiner verstorbenen Frau treu.

HAGEDORN: Ich? Nein.

(leise) Das geht leider nicht mehr.

Vielleicht Doktor Notnagel?

SÄGEARTH: Ein unangenehmer Mensch.

Wieder werden sie unterbrochen. Mirko kommt mit dem Semmelkorb vorbei.

MIRKO: Noch Gebäck?

Die Herren lehnen ungeduldig ab. Mirko zieht sich zurück.

SÄGEARTH: Warum nicht der neue Pfleger?

BÜXENSTEIN: (misstrauisch) Ist der nicht zu jung?

Wir müssen ihn prüfen.

Er hebt die Hand und winkt Mirko herisch zu sich.

MIRKO: Semmeln, Kipferl oder Brot?

Die Herren betrachten ihn genau, lehnen aber ab.

MIRKO: Oder lieber Kuchen? Heisse Schokolade?

SÄGEARTH: Herr? Herr?

MIRKO: Mirko.

BÜXENSTEIN: Sie arbeiten also hier.

MIRKO: Seit gestern.

HAGEDORN: Mögen Sie Kinder?

MIRKO: Die letzten Jahre war ich Kindergärtner.

HAGEDORN: (vielsagend) Ein Mann, der Kinder mag, hat ein gutes Herz.

BÜXENSTEIN: Wollen Sie ein eigenes Kind?

MIRKO: Sie stellen aber Fragen um diese Uhrzeit.

SÄGEARTH, HAGEDORN: Und?

Mirko, Büxenstein und Hagedorn schauen auf Mira, die auf dem Boden liegt und lacht.

SÄGE,, BÜXE,, HAGE.: Aber?

MIRKO: Ja sicher. irgendwann.

BÜXENSTEIN: Sehr gut.

HAGEDORN: Herr Mirko, das kann schneller gehen als man denkt.

MIRKO: (lacht) Ist das eine Warnung?

SÄGE,, BÜXE,, HAGE.: Im Gegenteil, junger Freund.

BÜXENSTEIN: Danke, wir sind fertig.

Die Freunde lassen den verdutzten Pfleger stehen.

Das Gespräch hat unterschiedlichen Eindruck hinterlassen.

HAGE,, SÄGE.: Ein netter junger Mann.

BÜXENSTEIN: Gute Gene. Der wird mein Vater.

MIRKO: Die spinnen, die Alten.

Er räumt ab.

6 Das Kartenorakel

Als Stella in der Cafeteria auftaucht, ziehen sich die Herren zurück. Wenn sie alleine ist, sieht man ihr das Alter an und auch, dass ihr die aufrechte Haltung schwierig ist. Erschöpft lässt sie sich an einem Tisch nieder. Sie packt ihre Karten aus. Mira findet Stella vor ihren Karten sitzend. Während sie den Boden aufwisch, unterhält sie sich mit der alten Dame, die ihr leid tut, weil sie immer alleine ist.

MIRA: Frau Sorell ...

STELLA: Stella. Ich bin Stella.

MIRA: Frau Stella, wird Ihnen nicht langweilig im Leben, wenn Sie über die Zukunft alles wissen?

STELLA: Liebe Mira, wissen kann man nichts, aber ahnen, hoffen, glauben.

Bitte. Setzen Sie sich zu mir, dann lege ich Ihnen die Karten, ein bisschen Zukunft und ein bisschen Gegenwart. Bitte.

Stella rückt den Stuhl vor. Mira hat eigentlich keine Zeit, eine Pause zu machen. Doch dann setzt sie sich doch, mehr aus Mitleid als aus Neugier.

Stella nimmt Miras Hände für einen Moment, dann legt sie murmelnd sieben Karten auf.

STELLA: Ein zwei drei vier fünf sechs sieben acht. Nun schauen wir, was das Orakel spricht.

Sie wendet eine Karte nach der anderen um.

STELLA: Seltsam.

Sehr seltsam.

Mira ist nun auch neugierig.

MIRA: Was sehen Sie denn für mich?

STELLA: Die Liebenden und der Stern.

Hier der Magier und da die Welt.

Das heisst: Liebe, ein Kind kommt bald, verborgene Schätze, ein unerwartetes Erbe!

Aber die nächsten Karten lassen Übles befürchten.

STELLA: Die Acht! Das Auf und Ab des Lebens.

Das Rad des Schicksals dreht sich.

Der Mond zeigt seine dunkle Seite.

Und hier die Königin der Kelche.

Zum Magier in Opposition.

Sie schaut auf die nächsten Karten und weiß nicht, was sie tun soll.

Sie deckt die letzte Karte auf.

STELLA: (entsetzt) Um Himmels Willen.
Die Liebe führt zum Tod!
Jemand wird sterben!
(erregt) Es wird sogar ...
MIRA: (ängstlich) Was denn? Was denn noch?

Stella besinnt sich. Sie will Mira mit den schlechten Karten nicht erschrecken, legt die Hände über die Karten und bemüht sich um ein Lächeln.

STELLA: Nichts Schlimmes, mein liebes Kindchen.
Auch die Karten können sich irren.
Sicher ist: die Liebe, die Liebe kommt bald.

Mira lächelt höflich, aber sie glaubt nicht an solche Dinge.
Sie hat schon genug Zeit vertan und eilt weiter in ihrem Tageswerk.

MIRA: (bei sich) Die Alte spinnt.

Stella starrt auf die Karten, die ihr etwas Unbegreifliches und Schreckliches erzählen.

STELLA: Jemand ist in grosser Gefahr. In grosser Gefahr!
Ich muss jemanden fragen, der mehr weiß als die Karten.

Sie packt die Karten ein und öffnet ihre Schachtel und dreht den Kreisel an.

STELLA: Geist aus dem Totenreich.
Ich rufe dich, ich rufe dich.

Aber es röhrt sich nichts.

138 STELLA: Ich rufe dich, Geist aus dem Jenseits.
Sprich zu mir, sprich zu mir.

Wieder nichts.

STELLA: Geist aus der Zeit zwischen Tod und Leben.
Ich rufe dich, ich rufe dich.

Nichts. Der Kreisel dreht sich nur auf der Stelle langsam aus.

STELLA: Ich bitte dich, lass mich nicht allein.
Was ist das Diesseits ohne das Jenseits?
Sinnlos ist es. Sinnlos.

Langsam packt sie ihre Utensilien wieder ein.
Gibt sich einen Ruck und verlässt schwäfllig den Raum.

STELLA: Was soll ich tun? Was soll ich tun?
Ich muss aufpassen, ich muss aufpassen, ich muss aufpassen.

2. Akt

spielt am Gang im ersten Stock der Seniorenresidenz Abendsonne
Hier wohnen die Pflegerin Mira und Büxenstein Wand an Wand
nebeneinander. Eine kleine Sitzecke.

7 Die Verschwörung

Sitzecke am Gang.
Büxenstein bespricht mit Sägebarth und Hagedorn seine
Wiedergeburt.
Er hat einen bombensicheren Plan ausgeheckt und ist voller
Tatendrang.

BÜXENSTEIN: Liebe Freunde.
Wir dürfen nichts dem Zufall überlassen.
Hermann, du bringst den Generalschlüssel an dich,
wir müssen in Miras Zimmer hinein.
Mein Vermögen nehm ich ins nächste Leben mit.
Du, Hartmuth, setzt mein Testament amtsfest auf.
Und ich,
ich kümmere mich um die Liebe meiner Eltern.
Alles klar?

In dem Moment kommt Mira mit der Bettwäsche vorbei.
Büxenstein verbirgt seine Aufzeichnungen.
Sie lächelt.

MIRA: Eine Verschwörung?
Was haben Sie denn vor, meine Herren?
BÜXENSTEIN: Ach nichts.
Fräulein Mira, eine Frage.
Wie macht sich denn der neue Pfleger?
MIRA: Mirko heisst er.
ALLE DREI: Mirko heisst er!

SÄGEBARTH: Gut sieht er aus mit seinen weichen blonden Locken.
BÜXENSTEIN: Und Muskeln hat er. Wie er das Tabletts stemmt.
HAGEDORN: Ein toller Kerl, Ihr Mirko.
ALLE DREI: Mirko! Ein Mann zum Verlieben.
MIRA: Wenn Sie meinen.

Befremdet verlässt sie die Runde.
Auch Mirko wird in ein Gespräch verwickelt.

BÜXENSTEIN: Wie gefällt es Ihnen bei uns, Herr Mirko.
MIRKO: Sehr gut.
HAGEDORN: Ist sie nicht reizend, unser Fräulein Mira.
BÜXENSTEIN: Wir sind alle verliebt in Mira.
HAGEDORN: Aber seit Sie hier sind, hat Mira ...
SÄGEBARTH: ... nur noch Augen für Sie, Mirko.
BÜXE., SÄGE., HAGE.: Mira. Eine Frau zum Verlieben.

Mirko ist überrascht. Er lacht.

MIRKO: Aber nein, das bilden Sie sich ein.
HAGEDORN: Mein junger Freund, wir haben hier so viel Zeit
und so wenig zu tun, uns entgeht nichts.

Damit machen sich die drei etwas steif und auf wackligen Beinen
auf den Weg, bleiben aber hinter der Tür stehen, um zu lauschen.

Mirko steht noch reglos da, wo sie ihn stehen gelassen haben,
Mira am andern Ende des Saales. Beide hängen noch dem nach,
was sie eben gehört haben.

MIRKO: (bei sich) Mi - Mi - Mira.
MIRA: (bei sich) Mi - Mi - Mirko.

Zögernd geben sie aufeinander zu. Beide sind verlegen. Erstmals
fällt Mira auf, wie weich und schön Mirkos Lippen sind und
Mirko riecht zum ersten Mal den warmen Duft von Miras
Haaren. Die Luft zwischen ihnen ist dicht.
Dann besinnt sich Mira auf ihre Pflichten.

MIRA: Komm, jetzt machen wir bei den Bettlägrigen die
Betten.
MIRKO: (sanft) Die Betten.

Mirko folgt ihr.
Aus einem Winkel hinter der Tür haben die drei Verschwörer alles
beobachtet. Sägebarth zieht sich aus, das erste Schachet.

8 Vorbereitungen

Von rechts nähern sich Schellpfeffer und Notnagel, bleiben in ihre
Diskussion versunken stehen.

NOTNAGEL: Wir müssen den Klienten Unruhe ersparen.
SCHELLPFEFFER: In würdiger Bescheidenheit auf dem
letzten Weg.
NOTNAGEL: Kein Pipapo, bloss keine Übertherapie.
SCHELLPFEFFER: Maximale Besinnung auf das Minimum.
NOTNAGEL: Ich setze also die Pflegestufen hoch.
SCHELLPFEFFER: Ich nütze das Einsparungspotenzial.
NOTNAGEL: Wir intensivieren die Effizienz.
SCHELLPFEFFER: Die Differenz ...
NOT., SCHELL.: (jubelnd) ist unser Schmerzensgeld!
SCHELLPFEFFER: Achtung!

Sie hat etwas gehört. Auch Hagedorn hat etwas gehört.

HAGEDORN: (leise zu Sägebarth) Psst. Pass auf.
SÄGEBARTH: Was?

Hagedorn erklärt aber nichts, sondern lässt sich mit geschlossenen
Augen zu Boden sinken.

SÄGEBARTH: (verwirrt) Hilfe. Hilfe.

Schon kommen Schellpfeffer und Dr. Notnagel um die Ecke und
beugen sich über den Ohnmächtigen. Notnagel fühlt Hagedorn
den Puls, Schellpfeffer obrfeigt ihn, um ihn aufzuwecken.
Sägebarth löst unaufällig den Generalschlüssel der Heimleiterin
von ihrem Gürtel. Hagedorn spielt sein Erwachen.

HAGEDORN: Was ist passiert?
Mir war kurz schwarz vor den Augen.

So flott, wie das mit Siebenundsechzig geht, springt er wieder
auf die Beine.

NOTNAGEL: Blutdruckmessen und Kreislauftröpfchen.
HAGEDORN: Nicht nötig. Ich fühl mich pudelwohl.
Komm.

Er zieht Sägebarth mit sich. Ab.

SCHELLPFEFFER: Auch ein Kandidat?
NOTNAGEL: Der nicht, der ist völlig gesund.
Aber der andere ...
SCHELLPFEFFER: Sägebarth.
NOTNAGEL: Beginnende Demenz, er weiß es nur noch nicht.
SCHELLPFEFFER: Interessant!
Da könnte man doch ...

Sie gehen weiter und verschwinden rechts um die Ecke.

Mira hastet von links her über den Gang.
Büxenstein hat genau darauf gewartet und öffnet seine Zimmertür.

BÜXENSTEIN: Meine liebe Mira.
Wo haben Sie denn Ihren reizenden Freund Mirko gelassen.
MIRA: Er ist eingelernt und arbeitet allein.

Das bringt Büxenstein aus dem Konzept.

BÜXENSTEIN: Das ist schlecht.
MIRA: Wieso denn. Sind Sie mit mir denn nicht zufrieden?
BÜXENSTEIN: Doch, doch, meine liebe Mira.
Sie könnten zusammen mit Mirko ...
(er hat einen Einfall) mein Bett verschieben.

MIRA: Das schaffe ich auch allein.

BÜXENSTEIN: Nein. Das kann ich nicht zulassen, meine
liebe Mira.
Sie brauchen einen starken Mann.
Mirko hilft Ihnen sicher gerne.

Er zieht zwei Geldscheine aus der Jacke. Mira nickt erfreut.

Als Mira ausser Sicht ist, kommen Büxenstein und Sägebarth
mit dem Schlüssel.

HAGEDORN: Mission vollbracht. Hier ist der Schlüssel.

Die drei schleichen in Miras Zimmer. Büxenstein schaut sich um.

BÜXENSTEIN: Jetzt aber schnell, bevor sie es merkt.
Ich möchte nicht verhütet werden.
Wir müssen die Pillen finden.
Ich täusche sie gegen Vitamintabletten.

Zu dritt durchsuchen sie das Nachtkästchen.
Ha. Da ist sie.

Er setzt seine starke Lesebrille auf und tauscht die Tabletten aus.
Sägebarth blättert in ihren Dokumenten.

BÜXENSTEIN: (schwieligerisch) Hier wird es geschehen.
Hier werde ich gezeugt.
Hier fängt mein neues Leben an.

Hier kehr ich zurück in die Kindheit.
SÄGE., HAGE.: (neidisch) Du hast es gut!
BÜXENSTEIN: (glücklich) Barfuss über die Wiesen laufen,
stundenlang die Zeit vergessen,
auf die Bäume klettern,
mit den Freunden Frösche fangen ...

Sägebarth und Hagedorn hören etwas vor der Tür.

BÜXE., SÄGE., HAGE.: Psst.

Die Herzen der drei Einbrecher klopfen.

Es ist Mira, die Mirko sucht und ihn nun hier mit dem Tee wagen
am Gang antrifft.
Mira streift die Schürze glatt und richtet die Frisur.
Auch Mirko ist verlegen.

MIRA: Mirko?
MIRKO: (hoffnungsvoll) Ja?
MIRA: (geschäftlich) Zimmer Drei: Anziehen helfen.
Zimmer Zwei: Hat einen Arzttermin.
Zimmer Eins: Windeln wechseln.
Zimmer Sechs: Muss zur Fußpflege. Zimmer Fünf:
Bekommt heute Besuch. Aufräumen.
Zimmer Vier: Muss gewaschen werden.
MIRKO: (enttäuscht) Passst.

Er dreht um. Mira schaut ihm nach, überlegt.

MIRA: Mirko?
MIRKO: Ja?
MIRA: Hilfst du mir bei Zimmer Zwölf?
Wir sollen das Bett verschieben.
Ich schaff das nicht allein.

Mirko nickt. Sie klopft. Keine Reaktion.
So sperrt Mira auf und die beiden verschwinden im Zimmer
von Büxenstein.

Kaum sind die Pfleger in Büxenstein's Zimmer, schleichen die drei Freunde aus Miras Zimmer und lauschen.

MIRA: Einmal so, einmal so. Launisch sind die Alten.
MIRKO: Wie im Kindergarten.
Die Kinder wollen alles selber tun und können es noch nicht.
Das macht sie trotzig.
MIRA: Hier ists genau dasselbe.
Doch unsre Alten werden traurig, wenn es nicht mehr geht.
Da ist mir lieber, sie sind trotzig.
MIRKO: Du hast recht.
Man muss Geduld haben.
Eigentlich sind die Alten auch nur kleine Kinder.
MIRA, MIRKO: Geduld. Geduld.

Den Alten sind empört, dass man so über sie spricht.

SÄGEBARTH: Respektlos, dieser junge Mann.
HAGE., BÜXE.: Psst.
MIRKO: Wo soll das Bett nun hin?
MIRA: Hier hin.
Pack hier an. Ja. Ja.
MIRKO: Und so.
MIRA: Ja gut. So gehts. So gehts. Ja.

Die Herren kichern wie Schulbuben, das klingt alles sehr zweideutig in ihren Ohren.

SÄGEBARTH: (leise) Der Glückspilz.
HAGEDORN: (leise) An seiner Stelle wär ich gern.
BÜXENSTEIN: (empört) Ihr sprech von meinen Eltern!
HAGE., SÄGE.: Psst.

Das Bett muss, weil das Zimmer so eng ist, gekippt werden.

140

MIRKO: Und noch einmal. Gut. So ists gut.
MIRA: Schieben, schieben. Ein bisschen noch.
MIRKO: Und jetzt. Fertig!
MIRA: Fertig!

Erschöpft lässt sie sich aufs Bett fallen. Mirko daneben.
Erst lachen sie noch, dann werden sie ernst. Schauen sich an.
Langsam neigen sie sich zueinander.
Die Lauschenden aber werden nervös. Warum hört man nichts mehr?

SÄGEBARTH: Ich hör nichts.
HAGEDORN: Hörtst du was.
BÜXENSTEIN: Nichts! Was ist da los.
SÄGEBARTH: (mahnend) Kein Ödipuskomplex!
HAGEDORN: (mahnend) Denk an deine Wiedergeburt.

Entschlossen stehen Büxenstein auf und öffnet die Tür.
Die beiden jungen Leute fahren erschreckt auseinander.

MIRA: Wir sind fertig.
MIRKO: Ist noch was zu tun?

Büxenstein fällt ein, dass dies sein Vater sein wird.
So schüttelt er beiden innig die Hand und steckt ihnen ein grossziges Trinkgeld zu.

BÜXENSTEIN: Danke. So werde ich gut einschlafen.

Die Pfleger geben auseinander, jeder an seine Arbeit.

9 Abschied / Die Freunde

Nun ist der erste Schritt getan, aber eine wichtige Frage ist doch noch offen. Zögernd tastet sich Hagedorn heran.

HAGEDORN: Eines versteh ich noch nicht.
Deine Zeugung ist jetzt geplant.
Aber dein Tod im rechten Moment,
der bleibt doch ...
bleibt doch ...
ungewiss.

BÜXENSTEIN: Als Arzt mache ich mir nichts vor.
Was auf mich zukommt, das wünsch ich keinem.

Ich habe mir Morphin besorgt.

SÄGE., HAGE.: Morphin!

BÜXENSTEIN: Ich bin bereit.

Bald ist es soweit.

HAGE., SÄGE.: (entsetzt) Bald!

BÜXENSTEIN: (aufgereggt) Ich kann es kaum erwarten.
Aber es ist noch viel zu tun. Viel zu tun.

Eilig zieht er sich in sein Zimmer zurück und macht sich an die Vorbereitungen zu seiner grossen Reise.

Hagedorn und Sägebarth bleiben am Gang zurück.

SÄGEBARTH: (leise) Eines hat er nicht bedacht.

Was, wenn er ein Mädchen wird?

HAGEDORN: (leise) Heribertine!

Sie kichern. Doch dann werden sie ernst.
Erst jetzt kommt ihnen zu Bewusstsein, was sie tun.
Sie sind betroffen. Allerdings aus verschiedenen Gründen,
und so reden sie zuerst aneinander vorbei.

SÄGEBARTH: Das gefällt mir nicht.

HAGEDORN: Ich kann es gar nicht fassen.

SÄGEBARTH: Das gefällt mir ganz und gar nicht.
Diebstahl, Einbruch, Verletzung des beruflichen Ethos.
Beihilfe zum Selbstmord, Kupplei, Betrug.
Das gibt Schmerzensgeld und viele Jahre Gefängnis,
selbst bei bester Verteidigung und freundlichem Richter.

Hagedorn nickt düster.

HAGEDORN: Wir bekommen vielleicht viele Jahre.
Aber unser Freund hat nur noch wenige Tage.

Gesetzesbruch hin oder her.

Freundschaft ist auch ein Gesetz.

Wer das bricht, bekommt Einzelhaft.

(melancholisch) Unser lieber Freund Heribert.

SÄGEBARTH: (melancholisch) Unser lieber Freund Heribert.

Glaubst du, dass es gelingen kann?

HAGEDORN: (nachdenklich) Der letzte Moment hält an
für alle Ewigkeit.

Wer glücklich stirbt, ist für immer glücklich.

Sie geben still auseinander. Jeder in sein Zimmer.

HAGEDORN: Ich werde ihn vermissen.

Der Winter ohne ihn.

Der Frühling ohne ihn.

Der Sommer ohne ihn.

Und ich allein.

Büxenstein setzt sich mit seiner Schreibmappe auf sein Bett, das nun an der Wand zu Miras Zimmer steht. Er zieht die Füllfeder aus der Brusttasche und schreibt in der krakeligen Schrift alter Leute.

BÜXENSTEIN: (schreibt) Liebes Leben, liebes Kind.
Du kommst nicht aus dem Nichts,
Du warst schon vor dir da
und wirst auch nach dir sein.
Denn deine Seele wandert
ohne Alter durch die Zeit und kehrt
als Gast nur ein in deine Haut.
Schau hin: aus deinen Augen
schaust nicht du allein. Es ist
ein alter Blick, der viel gesehen,
der nichts und trotzdem alles weiß.
Erkennst du mich? Und fühlst du das nicht?
Du warst schon vor dir da
und wirst auch nach dir sein.

Büxenstein falten den Brief sorgsam zusammen.
Mit einem Mal wirkt er sehr müde, er bleibt gedankenverloren
sitzen.

10 Liebe

Pause. Mira schliesst ihr Zimmer auf und setzt sich auf ihr Bett.
Am Gang nicht weit weg lässt sich Mirko auf einen Sessel fallen,
er ist vom selben grossen Gefühl überwältigt wie Mira: eine neue
Liebe hat begonnen.

MIRA/MIRKO: Wie eine grosse Glocke
schlägt mich die Liebe an.
Ich schwinge, ich schwinge, ich schwinge.
Sie schmettert mich mit Wucht.
Sie hält mich am eisernen Band.
Ich bebe ganz in ihrem Puls,
nichts kann mich halten, nichts hält mich an.
Ich klinge, ich klinge, ich klinge.

Plötzlich stehen beide auf, wie von einer Abnung
zueinandergetrieben. Sie treffen vor Büxensteins Tür aufeinander.
Hinter ihnen geben behutsam zwei Türen auf – Hagedorn und
Sägebarth lauschen.

MIRA: (weich) Mirko?
MIRKO: (sanft) Mira.
MIRA: Ich wohne in Zimmer Elf.
MIRKO: Zimmer Elf.
MIRA: Ja. Dienstschluss.
Mirko?

Das Wort Dienstschluss klingt süß. Obwohl sie doch das
Wichtigste besprochen haben, können sie nicht auseinander geben.
Die Kräfte zwischen ihnen sind so gross.

MIRKO: Dienstschluss. Ja.
MIRA: Ja.
MIRKO/MIRA: Ja. Ja. Ja.

Als Stella den Gang entlang tappt, weichen die Liebenden
auseinander. Mirko zieht sich zurück.
Und die Türen schliessen sich.

Mira will ihr Glück mitteilen.

MIRA: Stella, ich hab es nicht geglaubt,

aber Ihre Karten haben recht behalten.

Die Liebe hat begonnen.

STELLA: Man darf nicht alles glauben.

MIRA: Doch, es ist wahr!

Ich bin glücklich. Danke.

Sie küsst die alte Dame und tanzt den Gang davon.

STELLA: Das arme Kind ist in Gefahr.
Ich muss das Rad des Schicksals anhalten.

Sie klopft, erst an Sägebarths, dann an Hagedorns Tür.

STELLA: Was machen Sie denn da?
(aufgereggt) Spüren Sie es auch? Da ist etwas im Gange.
Die Rauhnächte beginnen.
Die Zeit zwischen den Zeiten.
Irgendetwas Schreckliches geschieht, ich spüre es.

Die beiden Freunde schauen sich warndend an.

SÄGE./HAGE.: (eilig) Aber wieso. Nichts ist los.
Nichts ist los.

Hagedorn und Sägebarth wollen zu Büxenstein und lassen Stella stehen.
Doch Hagedorn besinnt sich und kehrt noch einmal zurück und
fasst nach Stellas Hand.

HAGEDORN: Stella.
Darf ich Stella sagen? Ich bin Hermann.
Es ist schon spät. Geh friedlich zu Bett
und schlaf gut. Morgen ist ein neuer Tag.
Morgen beim Frühstück werde ich dir alles erzählen.

Er küsst ihr formvollendet die Hand und zieht sich in sein
Zimmer zurück.
Stella lächelt, doch dann wird sie misstrauisch.

STELLA: Er weiss etwas. Er will mich aus dem Weg haben.
Aber was weiss er?

Da hört man etwas, ein Bild an der Wand kippt mit einem Ruck.
Stella erschrickt.

STELLA: Du bist wieder da! Geist aus dem Jenseits.
Du willst mir etwas sagen!
Willst du mir etwas wichtiges sagen.

Das Bild schaukelt.

STELLA: Ja!
Geht es um Liebe?
Nein? Geht es um Leben und Tod?

Wieder kippt das Bild.

STELLA: Ja! Um Leben und Tod!
Wird jemand sterben? Ist es Mord? Ist es Selbstmord?

Das Bild fällt und zerbricht. Stellas Stimme zittert.

STELLA: Tod. Mord. Selbstmord. Um aller Geister willen.

Sie wird blass.

STELLA: Ist Hermann der Mörder?

141

11 Das Testament und Abschied

Sägebarth und Hagedorn bei Büxenstein.

Sägebarth findet souverän zurück in seine alten Rolle des erfolgreichen Juristen.

SÄGEBARTH: Du schreibst.

Büxenstein sitzt da, folgsam wie ein Schüler und schreibt, was der sehr aufrecht hin und her schreitende Sägebarth ihm von seinem Notizzblatt diktiert.

SÄGEBARTH: Ich, Doktor Heribert Büxenstein, geboren am ...

BÜXENSTEIN: Einundzwanzigsten Dezember
Neunzehnhundertfünfundvierzig.

SÄGEBARTH: Also schreib.
(diktiert) Ich, Heribert Büxenstein, geboren am ...

Er stockt, denn er hat das Datum schon wieder vergessen.

BÜXENSTEIN: Einundzwanzigsten Dezember
Neunzehnhundertfünfundvierzig.

SÄGEBARTH: Gut. Beistrich.
Wohnhaft Pflegeheim Abendsonne, Beistrich
setze die Pflegerin Mira Rose, Beistrich
geboren am zwoten Jänner
Neunzehnhundertneunundneunzig
und ebenda wohnhaft, Beistrich
zu meiner Universalerbin ein. Punkt.
Absatz. Mein Anwalt und Notar, Doktor Hartmuth
Sägebarth,
ist befugt, der Erbin alles weitere dazu mitzuteilen.
Punkt und Absatz.

Dies habe ich eigenhändig geschrieben und
unterzeichnet. Punkt.
Deine Unterschrift und das Datum.

142

Büxenstein unterschreibt. Dem Freund gibt er einen Notizzettel.

BÜXENSTEIN: (unterschreibt) Doktor Heribert Büxenstein.
Der einundzwanzigste Dezember
zweitausendundvierundzwanzig.

Hier sind Bank und Nummer notiert zu meinem Safe
mit einem stattlichen Vermögen in Gold.
(zu Hagedorn) Dir geb ich den Schlüssel zur Verwahrung.
(zu Sägebarth) Ein Brief dazu an den Sohn, also an mich.
Das alles händigst du ihr aus, sobald sie mich geboren hat.

Sägebarth faltet das Testament mit dem Brief in das Kuvert.

SÄGEBARTH: Heute ist ...

BÜXENSTEIN: (fröhlich) Mein Geburtstag.

Mein Todestag.

Und meine Zeugung.

Ihr habt es gehört: Dienstschluss!

SÄGE., HAGE.: (erschüttert) Heute.

SÄGEBARTH: (plötzlich verwirrt) Heute. Aber was?
HAGEDORN: (zu Sägebarth) Die Wiedergeburt.

Büxenstein schliesst seine alten Freunde in die Arme.

SÄGEBARTH: Adieu, mein Freund.

HAGEDORN: Adieu, mein Freund.

BÜXENSTEIN: Wir sehen uns wieder.
Auf bald.

Büxenstein schliesst lächelnd die Tür.

SÄGEBARTH: Ich fühle mich schrecklich.

HAGEDORN: Hartmuth, du hast ja Fieber.

SÄGEBARTH: Was machen wir nur, Hermann?

HAGEDORN: Komm. Wir gehen ins Bett.

Das ist unser Alibi.

Es geht los.

SÄGEBARTH: (verwirrt) Alibi?

Er sträubt sich, aber Hagedorn schiebt ihn bestimmt in sein Zimmer und zieht sich dann ebenso zurück.

12 Nacht / Liebe, Tod und Verhängnis

Alle Residenten sind auf ihren Zimmern. Mira und Mirko räumen auf und bereiten stumm den nächsten Tag vor. Wann immer sie aneinander vorbeigehen, lächeln sie, sie sind glücklich und voller Vorfreude.

Bevor Mira das Licht in der Cafeteria ausschaltet, schaut sie Mirko an, es ist ein vielversprechender Blick. Und Mirko folgt ihr, verliebt.

Das Haus kommt langsam zur Ruhe, scheint es. Doch in Wahrheit herrscht hinter den geschlossenen Türen fiebrhafte Aufregung.

ALLE: Es geht los.

Die Welt wirft sich in die nächste Runde.
Winter wird Frühling, Frühling Sommer.

Früchte fallen, Knospen treiben.

Die Erde dreht sich und schleudert uns mit.
Herbst wird Winter, Winter zu Frühling.

Stella hat den letzten Satz noch gehört.

STELLA: (leise) Es geht los.

Aber was?

Liebe und Tod. Gefahr und Verhängnis!
Ich muss das Schicksal aufhalten.

Sie bewaffnet sich mit einem Gebstock mit silbernem Knauf / mit einer grossen Taschenlampe und ist bereit, die Katastrophe eigenhändig zu verhindern.

Man sieht Miras und Büxensteins Zimmer, die nebeneinander liegen. Durch die Fenster scheint der Vollmond.
Büxenstein hat sich die Überdosis Morphium gespritzt und lehnt lächelnd auf den Polstern.

Im Zimmer daneben fallen die beiden Liebenden im Dunkeln verschlungen aufs Bett, man sieht nur, was das Mondlicht zeigt.
Hagedorn und Sägebarth liegen unweit davon in ihren Betten, der kann nicht schlafen, der andere wälzt sich im Fiebertraum.

Am Gang erscheint Stella, sie schleicht von Tür zu Tür. Sie horcht in die Stille, bis sie in Miras Zimmer etwas zu hören glaubt.
Mit einem Ruck reisst sie die Türe auf und macht Licht, die Waffe hoch erhoben. Dann geht alles sehr schnell. Mirko rafft seine Kleidung zusammen und flüchtet, Mira zieht entsetzt zur Türe, Stella zieht sich erschrocken und beschämmt zurück und hastet davon, Mira schliesst stumm die Türe.

Alles ist still, nun hört man wieder nur das Knistern, Raunen und Knacken der Geister.

13 Morgen

Langsam weicht die Nacht dem weissen Licht des Morgens.

Mirko schiebt eine Babre mit dem toten Körper von Büxenstein zum Kühlraum im Keller.

Der Arzt kommt aus dem Zimmer von Sägebarth, den die Aufregungen der Nacht niedergeworfen hat.
Die Heimleiterin ist schlecht gelaunt.

SCHELLPFEFFER: Zimmer Zwölf Selbstmord.

Halluzinationen in Zimmer Dreizehn.

Der Pfleger und die Pflegerin erwischen.

Die alte Sorell völlig verrückt geworden.

(bysterisch) Und dann auch noch Schnee!

Ich hasse Schnee.

NOTNAGEL: Regine, ist doch kein Hals- und Beinbruch.
Der Selbstmord geht als Infarkt durch.

Wir machen alles wie besprochen.

SCHELLPFEFFER: (beruhigt) Alles wie besprochen.

NOTNAGEL: Lassen wir den Toten noch ein paar Monate leben.
Die Daueraufträge laufen schön weiter.
Und ich erfinde ein paar hübsche Therapien.

Schellpfeffer und Notnagel küssen sich angesichts der zu erwartenden Gewinne leidenschaftlich.
Sie löst sich, das Geschäft muss noch im Detail geklärt werden.

SCHELLPFEFFER: Siebzig Dreissig. Ich trage das Risiko.

NOTNAGEL: Aber ohne mich geht es nicht. Fünfzig Fünfzig.

Schellpfeffer seufzt.

SCHELLPFEFFER: Übrigens. Beim Hagedorn hab ich einen Safeschlüssel gesehen.

Und beim Sägebarth liegt eine Notiz zu seinem Banksafe.
NOTNAGEL: Das sind unsre nächsten Projekte.

Blankovollmachten wären ideal.

SCHELLPFEFFER: Kein Problem bei Dementen.

Stella ist auf dem Weg zu ihrem Lieblingsplatz. Die beiden verstummen und setzen ihr süßestes Lächeln auf.

SCHELLPFEFFER: Guten Morgen, Frau Sorell.

NOTNAGEL: Alles in Ordnung, Frau Sorell.
Aber kaum ist Stella ausser Hörweite, ruft sie mit scharfer Stimme die Pfleger zusammen.

SCHELLPFEFFER: (gellend) Mira! Mira! Mirko!

Mira und Mirko treten zum Appell an, sie wissen, dass nun eine Strafpredigt folgt.

SCHELLPFEFFER: (zu Mirko) Wer unmoralisch handelt, hat in der Pflege nichts verloren.

Sie sind fristlos entlassen.

MIRA: Aber ...

SCHELLPFEFFER: (unterbricht scharf) Wollen Sie auch gehen?

Nein?

Zwar müssen Sie hier ausziehen.

Aber ausnahmsweise dürfen Sie weiterhin bei uns arbeiten, wenn Sie beweisen, dass Sie es wert sind.

Sie übernehmen die Verantwortung für den ersten Stock.

Mira erschrickt.

MIRA: Frau Direktor, das ist unmöglich.
Das ganze Stockwerk. Alleine?

MIRA: (hastig) Waschen fünf Minuten,

eine Minute Kontrolle,

Viertelstunde Frühstück,

zwei Minuten Windeln wechseln

Betten machen einmal pro Woche,

Die Kranken nicht mehr bewegen,

die Einsamen nicht mehr unterhalten.

Kein Nägelschneiden, kein Frisieren.

Kein Zuhören mehr.

Nicht mehr lachen.

Nicht mehr weinen.

keine Zeit mehr ...

Schellpfeffer lächelt.

SCHELLPFEFFER: Ganz wunderbar.

Dann also an die Arbeit.

Schellpfeffers Geste schneidet jeden Ansatz einer Antwort ab,
Mira stolpert hinaus.

Draussen wartet Mirko, er will mit ihr sprechen, aber Mira stolpert tränend an ihm vorbei in ihren Arbeitstag.

NOTNAGEL: Regine, du imponierst mir.

14 Geister

Stella wirkt älter als je zuvor, erschöpft und verwirrt von der wilden Raubnacht. Sie versteht nicht, was geschehen ist. Deshalb legt sie mit zitternden Händen noch einmal die Karten.

Stella: Zukunft, was bringst du?

Der Turm, der Turm. Und da. Der Narr.

Das heisst, alles wird anders, als man denkt.

Das Rad des Schicksals wird sich drehen,

noch einmal oben und unten verkehren.

Auf dunkle Nacht folgt heller Tag.

Für die Liebenden wird alles wieder gut.

Das Glück, ein Kind und ein verborgener Schatz!

Als Mira vorbeibastet, winkt ihr Stella, sie will ihr die frohe Botschaft bringen.

STELLA: Mira. Mira.

Aber Mira hat keine Zeit.

MIRA: Keine Zeit mehr ...

STELLA: (ruft ihr nach) Mira, es wird alles gut. Alles wird gut!

Aber Mira hastet davon in ihren Arbeitstag und hat keine Zeit mehr zuzuhören.

MIRA: (murmt für sich) ... Kein Zuhören mehr.

Nicht mehr lachen.

Nicht mehr weinen.

keine Liebe mehr ...

Hagedorn setzt sich mit zwei Törtchen still neben Stella.
Irgendwann legen sie ihre Hände tröstend ineinander.

STELLA: (sehr sehr langsam) Halt inne, bleib stehn.
Die Zeit sieht dich an.
Dann läuft sie weiter,
und du gehst vorbei.

ENDE